

Ein Silbermedaillon mit Satyrkopf aus Zunsweier bei Offenburg

Fundumstände

In den Jahren 1985 bis 1988 führte das ehemalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, 5 km südlich von Offenburg in Zunsweier archäologische Untersuchungen im Kastell samt zugehörigem *vicus* durch. Das Auxiliarkastell von Zunsweier liegt am Rand einer Anhöhe, die den Ausgang des Kinzigtals im Süden begrenzt. Gestempelte Ziegel im Verein mit Münzen sprechen für eine Gründung in vespasianischer Zeit, verbunden mit einer nur kurzzeitigen Nutzung. Sein Hauptzweck bestand darin, den Austritt einer Straße aus dem Schwarzwald in die offene Rheinebene zu überwachen. Besagte Straße identifiziert die Forschung seit langem mit der Inschrift ITER DE[RECTVM AB ARGE]NTORATE / IN R(?) auf dem berühmtem Meilenstein von Offenburg. Ob sich hinter der unvollständigen Buchstabengruppe IN R..., welche die Straßenzielrichtung benennt, in *Raetiam* oder in *ripam Danuvii* verbirgt, läßt sich trotz intensivster Forschungstätigkeit nicht endgültig entscheiden.

Während der letzten Grabungskampagne unter der Leitung von Karin Batsch trat 1988 oberhalb der Verfüllung einer Herdstelle, ca. 15 m südwestlich des Gebäudes D, ein kleines Silbermedaillon zu Tage. Obwohl seine Auffindung im Pflughorizont eine sekundäre Verlagerung durch landwirtschaftliche Aktivitäten nicht gänzlich ausschließt, spricht die große Distanz von etwa 300 m zum südöstlich gelegenen Kastell für ein Verlustgeschehen innerhalb der Zivilsiedlung.

Beschreibung

Die Schauseite des Medaillons besteht aus Silber, die Rückseite aus Bronze; als Verbindung und ‚Kern‘ dient eine bleierne Füllmasse. Der Durchmesser der leider nicht mehr ganz vollständigen Scheibe beträgt 4,0 cm, die maximale Stärke 0,6 cm; das Gewicht liegt bei ca. 12 Gramm.

Die Vorderseite aus dünnem Silberblech zeigt einen nach links blickenden jugendlichen Männerkopf in erhabenem Relief. Sein geöffnetes Auge schließt nach oben mit einem kräftig gewulsteten Brauenbogen ab. Deutlich angegeben sind Ober- und Unterlid, auf eine Wiedergabe der Pupille verzichtete man hingegen. Zwischen der hervorstehenden leicht spitzen Nase und dem Stirnansatz verläuft eine kleine Querfalte. Die Wange dominiert ein prominentes Jochbein. Auf gleicher Höhe befindet sich das spitzovale Ohr. Als fest geschlossen erweist sich der schmallippige Mund, dem sich nach unten eine markante Kinnpartie anschließt. Das Haupt bedecken kräftig emporstehende, leicht geschwungene Haarsträhnen, welche besonders im Hinterkopfbereich und im Nacken recht voluminös ausfallen. Die Stirnfalte, der kräftige Brauenbogen, das prominente Jochbein und der feste Mund verleihen dem Gesicht einen ernsten, entschlos-



senen Ausdruck. Die Rückseite aus dünnem Bronzeblech enthielt zum Auffindungszeitpunkt Reste einer Riemenzunge mit einem kleinen Bronzering, welche heute leider nicht mehr erhalten sind.*

Der jugendliche Männerkopf ist als Satyr (bzw. Silen) zu interpretieren, wie er häufiger in der griechischen, weitaus seltener in der provinzialrömischen Kunst dargestellt wird. Stilistische Überlegungen sprechen für eine chronologische Einordnung in flavische Zeit. Gegenwärtig wird das exquisite Fundstück in der Provinzialrömischen Abteilung des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe ausgestellt.

Funktion

Der ursprüngliche Verwendungszweck leitet sich aus den Fundumständen (Militärvicus), der Objektschauseite („Silbersilen“) sowie der rückseitigen Fixiervorrichtung (verlorene Riemenzunge samt Bronzering) ab.* Auf dieser Grundlage erfolgte frühzeitig eine Interpretation als Phalere – lateinisch *phalera*. Dieser Begriff ist allerdings doppeldeutig, da er sowohl eine Verwendung als Pferdegeschirranhänger als auch als militärischer Orden einschließt. Unabhängig von humaner bzw. animaler Trageweise bezeugen die Schriftquellen, daß diese Objekte niemals als Einzelstück, sondern immer in der Mehrzahl von Menschen wie Reitpferden getragen wurden.

Die in größerer Zahl bezeugten Pferdephaleren bestehen in der Regel aus einem, maximal zwei metallenen Bestandteilen, wobei Edelmetall hauptsächlich zur Oberflächenveredelung eingesetzt wurde. Anders verhält es sich bei den Phaleren, die als Orden / Ehrenzeichen von Soldaten getragen wurden.

Bekanntestes und bestes Vergleichsensemble stellen die 1858 aufgefundenen Lauersforter Phalerae, benannt nach ihrem Auffindeort auf dem Areal eines Rittergutes im Kreis Moers am Niederrhein, dar. Wie die Phalere aus Zunsweier bestehen auch hier die Vorder- bzw. Schauseiten aus Silber, während die Rückseiten

mit ihren Fixiervorrichtungen aus Kupfer gefertigt sind; als Darstellungen finden sich unter den neun Rundscheiben auch ein Satyr und ein Silen.

Solche militärischen Auszeichnungen wurden an einem ledernen ‚Geschirr‘ getragen, wie zahlreiche Darstellung ordensgeschmückter Soldaten auf Grabsteinen eindeutig bezeugen; bekanntestes Beispiel ist nach wie vor der Caelius-Grabstein im Rheinischen Landesmuseum in Bonn. *Phalerae* wurden im Übrigen zusammen mit *torques* und *armillae* an römische Soldaten bis zum Rang eines Zenturio verliehen, welche zum Zeitpunkt der Verleihung zudem noch *cives Romani*, also römische Bürger sein mußten. Bei der Ordensverleihung war also nicht nur die vorausgehende militärische ‚Heldentat‘ sondern auch der Dienstrang wesentlich.

Historische Bedeutung

Der Umstand, daß derartige militärische Auszeichnungen nur an Soldaten mit römischem Bürgerrecht, jedoch nicht an Peregrine verliehen wurden, macht aus unserer Ordensphalere mehr als ein optisch ansprechendes Kunstobjekt. Trotz schütterer (Be)fundlage in Zunsweier ging man bislang immer davon aus, daß ein Auxiliarverband (*cohors*) die Besatzung des Lagers gebildet habe. Kohortenverbände bestehen aber, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, aus Soldaten, die nicht im Besitz des römischen Bürgerrechts sind. Anders verhält es sich mit Legionären, da diese bereits zum Zeitpunkt ihres Dienstbeginns römische Bürger sein mußten. Vor diesem Hintergrund sollte zukünftig, neben der Stationierung eines Auxiliarverbandes, verstärkt auch mit einer legionären Vexillation als zeitweiser Kastellbesatzung in Zunsweier gerechnet werden.

Warum damals ein Soldat seiner Auszeichnung verlustig ging, läßt sich den Fundumständen leider nicht mehr entnehmen. Dass einfache Militärs in Ausnahmesituationen selbst vor dem Mittel der ‚Ordenseinschmelzung‘ nicht Halt machten, um finanziell ‚flüssig(er) zu sein‘, überliefert der Historiker Tacitus in seinen Historien (I 57,14).

* Anmerkung der Redaktion: Ob Riemenzunge und kleiner Bronzering ursprünglich zur Phalera gehörten, ist keineswegs sicher. Mit Ausnahme der Phalera befinden sich alle Funde aus Zunsweier im Zentralen Fundarchiv Rastatt.

Literatur

K. Batsch / G. Fingerlin, Ausgrabungen im Vicusareal von Zunsweier, Stadt Offenburg, Ortenaukreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988 (Stuttgart 1989)131-136. — St. F. Pfahl, Rangabzeichen im römischen Heer der Kaiserzeit (Düsseldorf 2012) 17-20 (militärische Auszeichnungen). — St. F. Pfahl, Das Silbermedaillon mit Satyrkopf aus Offenburg-Zunsweier. Mit Anmerkungen zu den Inschriften auf den Ordensphalerae aus Lauersfort (D) und Newstead (GB), den Pferdephalerae aus Xanten (D) sowie den Rechteckbeschlügen aus Doorwerth (NL). Fundberichte aus Baden-Württemberg 33, 2013, 471-496.

Bildnachweis

Badisches Landesmuseum Karlsruhe (R 1120).